



Foto: © privat

Jacques
Demorgon

Die Strahlkraft des DFJW

Die „DFJW-Schule“

Aufgaben und Perspektiven der
interkulturellen deutsch-französischen Forschung



Jacques Demorgon (Emeritierter Professor)

Universitäten Bordeaux III, Paris und Reims, École Nationale de la Magistrature (ENM), École nationale d'administration (ENA)

<https://jacques-demorgon.com>

Zusammenarbeit mit dem Bereich „Forschung und Evaluierung DFJW“ von 1976 bis 2014

j.demorgon@wanadoo.fr

Komplexität von Kulturen und Interkulturalität

Gegen einseitige Denkweisen

Interkulturelle Geschichte der Gesellschaften

Der antagonistische Mensch



Die Strahlkraft des DFJW

Die Erfindung des DFJW

Jeder und jede Einzelne nimmt sein persönliches Leben und seine Erfahrungen immer stärker im Zusammenhang mit dem Schicksal der Menschheit allgemein und den Erfahrungen zahlreicher Mitmenschen wahr. Für mich persönlich war diese neuartige plurale und doch individuelle Erfahrung sehr eng mit dem Schicksal des DFJW verbunden. Diese Erfahrung erstreckt sich über Jahrzehnte, dennoch soll sie hier kurz dargestellt und dabei auch auf die „große“ Geschichte eingegangen

werden. Ich kam 1929 auf die Welt, im Jahr der Weltwirtschaftskrise. Die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg mündete in nur zwei Jahrzehnten erneut in einen Krieg, der zu einem massiven Völkermord führte. Meine frühe Jugend erlebte ich vor dem Hintergrund des Zweiten Weltkriegs. Vater an der Front, Flucht nach Südfrankreich. In der Zeit nach 1945 wurden Mittel- und Osteuropa von der UdSSR beherrscht und Deutschland wurde geteilt. Auch im Westen stieß die UdSSR auf rege kommunistische Sympathien. Der Marshallplan bot dem jungen Eu-

ropa damals eine unverzichtbare Wirtschaftshilfe. Doch 1954 lehnte das französische Parlament die Idee einer europäischen Streitkraft ab, in der Deutsche und Franzosen Seite an Seite Europa verteidigt hätten. Für die Erwachsenen war es zu früh, ein neues Kapitel aufzuschlagen, daher wandten sich Adenauer und de Gaulle an die Jugend. Der Elysée-Vertrag von 1963 rief eine bildungspolitische Institution ins Leben, deren binationaler und unabhängiger Charakter völlig neu war: das *Deutsch-Französische Jugendwerk*. Die Tragweite dieser Gründungsinitiative wird noch heute nicht vollkommen verstanden. Zum ersten Mal wurde die Jugend ganz gezielt mit der Aufgabe der Bekämpfung der Fehler der Vergangenheit und der andauernden Ausweglosigkeit betraut. So kurz vor Mai 1968 erscheint die Erfindung des DFJW wie eine Vorwegnahme der kommenden Ereignisse.

Die weltweite Gewalt. Das DFJW in der Ausdehnung

Die damalige Krise der westlichen Jugend zeigte, dass die neue Generation sich für die Zukunft ande-

res wünschte als weitere Kriege zur Aufrechterhaltung der kolonialen Weltordnung. 1968 wurde das Französisch-Quebequische Jugendwerk gegründet. Die deutsch-französischen Jugendbegegnungen wurden schon bald für Teilnehmer aus ganz Westeuropa geöffnet. 1983 äußerte der Präsident Algeriens Interesse an der Einrichtung eines französisch-algerischen Jugendwerks nach dem Vorbild des DFJW. Das DFJW selbst erweiterte seine Begegnungen auf die Jugend des Maghreb. Nach dem Zusammenbruch der UdSSR 1991 entstand das Deutsch-Polnische Jugendwerk und die DFJW-Begegnungen wurden nach Osten hin ausgedehnt. Der Zerfall Jugoslawiens führte damals zu einem neuen Jahrzehnt der Kriege in Europa (1991-2001) und zum Beginn eines Völkermords. Für die Jugend dieses zerrissenen Südosteuropas wurden tri- bzw. quadrinationale Begegnungen eingerichtet. In noch ferneren Gefilden diente das DFJW als Modell für die ehemaligen Feinde Japan und Südkorea, die 2002 gemeinsam die Fußball-WM organisierten. Im Jahr 2005 wurde ein europäisch-israelisch-palästinensisches Jugendwerk vorgeschlagen, aber dann brach in der Region die Gewalt wieder aus. Die heilende und präventive Absicht

der Kooperationen nahm weiter an Gewicht zu und führte im Juli 2008 zur Gründung der Union für den Mittelmeerraum (UfM). Damals hielt ich in Marseille die Eröffnungsrede vor Jugendvertretern aus 51 Ländern Europas und der Mittelmeeranrainerstaaten und nahm an den anschließenden Diskussionen und Workshops teil. Die Arbeit des DFJW stieß dabei auf sehr reges Interesse. Im selben Jahr würdigte der französische Staatspräsident das politische Genie der Erfinder des DFJW in einer bewegenden Hommage. 2010 begann eine dreijährige Versuchsphase für ein *Office méditerranéen de la Jeunesse*¹, aber dieses wurde 2014 eingestellt. 2011 mündete der arabische Frühling - vom Maghreb bis zum Maschrik - in einen Winter der Gewalt. Und in Syrien brach in der Folge ein nicht enden wollender Krieg aus.

Wirtschaft versus Kultur

Jean Monnet und Konrad Adenauer gründeten die Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl und spä-

¹ http://archives.dimed.gouv.fr/sites/dimed.gouv.fr/files/note_omj_juillet_2013.pdf

ter die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft (1952-1957). Das junge Europa wurde nach der „Wirtschaft“ benannt. Bei der „Europäischen Studentenvollversammlung“ 1985 schuf Hélène Ahrweiler, die Rektorin der *Académie de Paris* zur Zukunft Europas einen Ausdruck, dem ein unglaublicher Erfolg beschert sein sollte: „Würde ich noch einmal von vorne anfangen, dann würde ich mit der Kultur beginnen, könnte Jean Monnet ausrufen, wenn er unter uns weilte“. Und sofort wurde davon ausgegangen, dass der Satz tatsächlich von Monnet stammte. So sagte 1987 François Mitterrand vor Studenten des Europakollegs in Brügge: „Ich habe mir einen Ausdruck von Jean Monnet gemerkt“. Als 1988 die Asche Jean Monnets in den Pantheon überführt wurde, zitierte er den Satz erneut. Auch Chirac übernahm das Zitat im Mai 1998 in einem Gespräch mit Michel Field. Éric Westphal, ein enger Mitarbeiter von Jean Monnet, brach daraufhin sein Schweigen und sagte: „Dieser Satz ist apokryph. Es ist unvorstellbar, dass ein so realistischer Mann wie Jean Monnet von Kultur spricht ... ein viel zu vager Begriff“ (*Le Monde*, 14.05.1998). In der gleichen Zeitung bestätigte H. Ahrweiler, dass der Ausdruck auf

sie zurückging. Was verbirgt sich hinter dem Festhalten an dieser Formulierung, die nie verdächtigt wurde, apokryph zu sein? Diejenigen, die sie verwendeten, hielten sie für wahr; denn sie glaubten, dass angesichts der absoluten Vorherrschaft der Wirtschaft und ihres Einflusses auf die Meinungen der Menschen in den verschiedenen Ländern der Kultur beim Aufbau Europas kein ausreichender Platz gewährt wurde. Unter ihnen verbreitete sich die Meinung, dass ihre Kulturen eher ein Hindernis als eine Ressource darstellten und dass die Wirtschaft allein alle Probleme lösen werde. Als Adenauer und de Gaulle das DFJW „erfanden“, waren sie bereits davon überzeugt, dass Politik, Wirtschaft und Kultur untrennbar miteinander verbunden sind. Auch gingen sie davon aus, dass die Arbeit des DFJW mit einer entsprechenden Dynamik des neuen Europas einherginge. Aber die Vormachtstellung der Wirtschaft setzte sich mit der Wettbewerbswirtschaft der drei großen Wirtschaftsmächte (USA, Europa, Japan) durch. Sie zwang die sowjetische Wirtschaft in die Knie und gewann den Kalten Krieg, ohne dass es zu einem „heißen Krieg“ gekommen wäre. Und die Vormachtstellung wurde weiter

verstärkt, als die Vereinigten Staaten die wirtschaftliche Globalisierung einleiteten. Ihre Unternehmen wurden von nationalen Zwängen befreit und machten sich daran, die Weltmärkte zu erobern. Heute jedoch, ein Dritteljahrhundert später, stößt der anfängliche Zauber der Finanzwirtschaft an seine Grenzen, wenn es darum geht, die Probleme der Welt zu lösen. Werden wir uns also der ganzen Bedeutung der hervorragenden Arbeit des DFJW, seiner Methoden und Errungenschaften bewusst.

Die Strahlkraft des DFJW zum Verständnis von Gegenwart und Zukunft

Das DFJW als Institution muss mit dem neuen Ausdruck der „ganzheitlichen Kultur“ begriffen werden. Die Jugend stellt zunächst einmal einen Lebensabschnitt dar. Aber sie steht auch in besonderem Zusammenhang mit der „Neotenie“ des Homo sapiens, dieser „bewahrten Jugend“, die ihm ein lebenslanges Lernen ermöglicht. Der Begriff wurde 1883 von Julius Kollmann zum ersten Mal verwendet. Es bedeutet

das Aufkommen des Homo sapiens für die gesamte Kultur, das heißt die Kultur ohne eine andere Grenze als die des Wollens. Die neue Generation hat ein reges Interesse daran, das zu erfinden, was gestern noch unmöglich war. So wie das Wolfskind, dem der Gebrauch der elterlichen Sprache vorenthalten wird, nicht mehr zum Menschen wird, erwerben Jugendliche, denen ein solcher Austausch vorenthalten wird, kein ausreichendes Gefühl für eine gemeinsame menschliche „Interität“. Dieser Begriff der Interität² (Couturat, 1905), wird als unsichtbarer Kollege³ des DFJW wieder aufgenommen. Die menschliche Interität stellt eine strategische und kulturelle Erfahrung dar, die weiter und tiefer reicht als die erste nützliche interkulturelle Anpassung. Inzwischen sind wir in der Zeit der

² „Interität“ meint in der Terminologie, die Jacques Demorgon verwendet, das „Zwischen“, also Beziehungen zwischen verschiedenen Elementen, wie z.B. bei den Begriffen „international“ und „interkulturell“ zwischen Nationen bzw. Kulturen. Jacques Demorgon, Christoph Wulf, Arbeitstext DFJW Nr. 19, Binationale, trinationale und multinationale Begegnungen - Gemeinsamkeiten und Unterschiede in interkulturellen Lernprozessen, S. 148, Berlin, Paris.

³ Diese Metapher verwendete Yves Winkin mit Bezug auf die Schule von Palo Alto. S. *La nouvelle communication*. (2000). Paris: Seuil.

deutschen Wiedervereinigung angekommen. Europa bekräftigte nun seine Eigenschaft als „Union“. Die Aktionsforschung und Bildungsinitiativen im Rahmen des DFJW deckten die Schwierigkeit der Europäer*innen auf, einander kennenzulernen und zu verstehen; dies nicht nur aufgrund ihrer jeweils eigenen tragischen Vergangenheit, sondern auch wegen bestehender gegenläufiger Interessen. Umso notwendiger ist es, eine neue, entwicklungsfähige und kreative Kultur zu erfinden. Diese „ganzheitliche“ Kultur, die an verschiedenen Orten gesucht und erfunden wird, findet beim DFJW außergewöhnliche Bedingungen für ihre Entwicklung. Dabei muss zunächst die Gefahr einer antagonistischen Komplexität erkannt werden, die von menschlichen Akteuren regelmäßig karikiert wird. Natürlich ist auch dies ein unüberwindbarer Aspekt der Realität, dessen Existenz nicht geleugnet werden kann. Aber diese Situation tritt dann ein, wenn die menschlichen Akteure nicht den Zeitpunkt erfasst haben, an dem diese Antagonismen gerade noch die Voraussetzung für eine gemeinsame kreative Gestaltung bieten. Also Utopie? Das wäre ein bisschen voreilig. Denn nur eine Utopie, die nicht zur Umsetzung kommt, ist

negativ. Und davon ist das DFJW mit seinen Begegnungen von Millionen Teilnehmenden weit entfernt. Hunderte interner Studien führten zu zahlreichen grundlegenden Werken, die in mindestens 50 Ländern und zahlreichen Landes- und internationalen Sprachen veröffentlicht (sowie aktualisiert und neu herausgegeben) wurden. Diese Arbeiten gehen auf verschiedene Perspektiven, Methoden und Theorien ein und werden weltweit in Fachzeitschriften erwähnt, vorgestellt und behandelt. Erwähnt seien hier nur die rund dreißig wissenschaftlichen Magazine der Studien- und Forschungsgruppe für Französisch als internationale Sprache (Gerflint).

Das DFJW und die Zukunft der ganzheitlichen Kultur

Die Errungenschaften der Arbeit des DFJW betreffen zahlreiche Gebiete, die wir kurz zusammenfassen wollen. Fernab von vereinfachenden Gegenüberstellungen oder steriler Polemik werden vielmehr wertvolle Verbindungen hergestellt. Die Konzepte „multikulturell“, „transkulturell“ und „interkulturell“ werden

nicht auf Kosten der jeweils anderen idealisiert. Denn Trennung, Vereinigung und Austausch sind nicht reduzierbare Funktionen. Sie führen manchmal zum Schlimmsten, meistens aber zum Besten, indem sie sich gegenseitig regulieren. Auch ist das Interkulturelle den Kulturen nicht nur nachgeordnet, sondern auch vorangestellt und bringt sie hervor. Es ist real, beruht auf Tatsachen und besteht seit Menschengedenken. Es reicht von der natürlichen Evolution der Lebensformen bis hin zur Menschheit. In der wiederentdeckten Geschichte, die globaler angelegt ist als die Wirtschaft, ist die konfrontative Interkulturalität ständig am Werk. Wie in den Jahrtausendalten Rivalitäten zwischen den großen Kräften, von denen die Gesellschaften zusammengehalten werden. Zunächst einmal Religion und Politik in der antiken und mittelalterlichen Geschichte mit ihren König- und Kaiserreichen. Mehr noch Wirtschaft und Information in der modernen Geschichte mit den Hansestädten und den Städten Italiens und später den zunächst nationalen und schließlich weltweiten Handelsgesellschaften. Die gegenseitige Interkulturation der rivalisierenden großen Institutionen in den Bereichen Religion, Politik, Wirtschaft

und Information und der von ihnen hervorgebrachten Gesellschaftsformen macht die Grundstruktur einer Geschichte aus, in der die Menschen so weit gehen, einander gegenseitig umzubringen. Die gesamtethliche Kultur dagegen entsteht, wenn, ohne zu verallgemeinern, Religion, Politik, Wirtschaft und Information einander gegenüberstehen und sich gegenseitig kontrollieren. Denn dann bilden sie gemeinsam eine Front gegen Krisen und Kriege. So wird das plötzliche Auftauchen des Kultur-Ausdrucks, der bedauerlicherweise Monnet zugeschrieben wurde, verständlich. Die Wirtschaft ist ein unüberwindbarer und unumgänglicher Bestandteil des menschlichen Schicksals, aber dies gibt ihr keinen legitimen Anspruch auf absolute Macht. Das gleiche gilt für Politik, Religion und Information. Die Menschen neigen dazu, das zu vergessen – die Natur nicht, denn ihre ökologischen Beziehungen zeigen, wie artikulierend und regulierend sie wirkt. Die „ganzheitliche Kultur“ ist die Tochter dieser ökologischen Natur, die bleibende Gegensätze bildet. Die Begegnungen im Rahmen des DFJW und die vielfältigen, umfangreichen und vertieften Studien, zu denen sie Gelegenheit bieten, bringen diese Kultur (über den Aus-

tausch) zum Ausdruck und erfüllen sie (langfristig) mit Leben. Die beiden weltweiten Erscheinungen des Jahres 2020: Klimaerwärmung und Viruspandemie, erfordern mehr denn je eine ganzheitliche Kultur. Möge der neuen Jugend des DFJW ein langes Leben beschert sein, ob in nationaler, europäischer oder weltweiter Hinsicht!

J. Demorgon. *Complexité des cultures et de l'interculturel. Contre les pensées uniques.* (Die Komplexität der Kulturen und des Interkulturellen. Gegen das Einheitsdenken). (2015). 5. Ausgabe - *L'homme antagoniste.* (2016). Paris: *Économica.* - Rum. Übersetzung: *Omul Antagonist.* Traducere din limba franceză de Victor Untilă. (2017). Bukarest: F. Romania de Măine.

J. Kollmann. „L'hivernage des larves de grenouilles et de tritons d'Europe et la métamorphose de l'axolotl du Mexique“. *Recueil Zool. Suisse, Bd.1. 1884.* Genf, Basel: H.Georg: 75-89.

J. Kollmann, J. „Das Überwintern von europäischen Frosch- und Tritonenlarven und die Umwandlung des mexikanischen

Axolotls“. *Verhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft in Basel*, 7, 1885: 387-398.

T. Mekideche, F. Tanon.
L'interculturel, d'hier à demain. De la lente construction d'un champ épistémologique.
(Das Interkulturelle, von gestern bis morgen. Von der langsamen Konstruktion eines epistemologischen Felds.)
L'Harmattan, 2019. Siehe J. Demorgon, S. 77-104.